

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Strohporto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 7 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kslu.

Nummer 101

Strohporto Nr. 2

Laasphe, Donnerstag den 1. Mai 1930

55. Jahrgang

Poincaré heßt gegen Deutschland

Die Furcht vor einem deutsch-russischen oder einem deutsch-italienischen Bündnisse.

Keine Sicherheit für Frankreich?

Der ehemalige französische Ministerpräsident Poincaré schreibt in einem vom „Excelsior“ veröffentlichten Aufsatz unter dem Titel „Von London nach Genf“ u. a. folgendes: Man müsse wohl erkennen, daß weder die Verträge von Locarno, noch der Kellogg-Pakt Frankreich schon jetzt eine Sicherung gäben, die es ihm gestatte, nach den durch den Wiederaufbau bedingten Verzögerungen in der Instandsetzung der Grenzverteidigung ohne vorherige Vorkehrungen weiter abzurufen. Frankreich verfolge mit aufmerksamer Interesse die Arbeiten des Schiedsgerichtsausschusses und des Sicherheitsausschusses in Genf und auch des Abrüstungsausschusses.

„Gewisse Symptome“

Frankreich dürfe auch, schreibt Poincaré weiter, gewissen Symptomen gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Wenn man beispielsweise erfahre, daß Deutschland, nachdem es im April 1929 gegenüber Frankreich erklärt hat, vor Ablauf von 10 Jahren gewisse Rheinbrücken nicht bauen zu wollen, bereits heute seinen Haushalt die für den Bau dieser Brücken erforderlichen Beträge einverleibt habe, wenn es ferner Kriegsmaterial in Sowjetrußland herstellen lasse, oder wenn die deutsche Regierung zur Dementierung der Nachricht, daß der Stahlhelm eine offizielle Genehmigung erhalten werde, lediglich antwortet, diese Information sei vertrieht, so seien das für die Zukunft keine sehr sicheren Zeichen der Ruhe.

Grobes Gefühl

Poincaré zitiert dann einen Aufsatz des Engländers Norman Angel, der in den letzten Tagen im „Daily Herald“ erschienen ist und in dem es u. a. heißt: Frankreich werde von einer Jahrhundert alten Feindschaft flankiert, die eine weit zahlreichere Bevölkerung als die seine habe. Wenn sich eine deutsch-russische oder eine deutsch-italienische Kombination ergeben würde, so könnte Frankreich sich einer europäischen Lage gegenüber befinden, in der es in dem Zustand einer nicht wieder gutzumachenden Unterlegenheit sein würde. Poincaré schließt seinen Artikel mit den persönlichen Sätzen: „Esprechen wir nicht davon, von der Jahrhundert alten

Feindschaft, betrachten wir eine deutsch-italienische Kombination als eine Unmöglichkeit, bezaubern wir die Schönheiten eines Zeppelins, wenn er über Paris fliegt. Auch dies lasse ich nach gelten, erkenne aber indessen noch nicht die Stunde für gekommen, um uns auf weichen Kissen einzuschlafen.“

Die faschistische Außenpolitik

Ein Bericht an die Römer-Kammer

Der italienischen Kammer ist die Stellungnahme des Reichspräsidenten zum Haushaltsplan des Außenministeriums zugegangen. In den Ausführungen des Abgeordneten Folverelli heißt es u. a.: Europa sei heute ungeachtet allen Scheines von Menschlichkeit und ungeachtet des Mythos von der pan-europäischen Union und der Vögen über die Abrüstung von keinem anderen neuen Lichte der Gerechtigkeit erleuchtet, als dem Licht, das von Rom ausgehe. Das Nichtverstehen und die Eifersucht, die sich auf der Konferenz von Versailles gegen Italien zeigten, hätten auf der Londoner Konferenz eine neue Wunde erlebt. In London habe lediglich Italien ein offenes Wort für die tatsächliche Abrüstung, für die Abschaffung der U-Boote und der großen Schlachtschiffe, für die Herabsetzung der Gesamttonnage gesprochen. Die Konferenz habe also, wenn sie auch die Abrüstungsprobleme nicht gelöst habe, doch den Horizont geklärt, und die Kulturwelt habe feststellen können, daß das faschistische Italien ein sicheres Element des Friedens und des europäischen Gleichgewichts sei.

In der Verteidigung der internationalen Gerechtigkeit habe Italien zu einer bestimmten Zeit der Londoner Konferenz auch der Gefahr der Isolierung gegenüber einen Pakt zu Wien aufgesetzt. Die Geschichte zeige aber, daß, wer in Europa den Frieden und die Freiheit verteidige, nie allein sei. Wenn Mussolini ein Wort der Gerechtigkeit und der Wahrheit ausspreche, horche ganz Europa und die ganze Kulturwelt auf. Die Loyalität Italiens habe sich bestätigt in der glatten Ablehnung einer Veränderung der internationalen Verpflichtungen. Ohne Italien oder gegen Italien werde die zukünftige Geschichte nicht geschrieben. Daher werde das italienische Volk nicht zulassen, daß es auf eine Stellung zweiten Ranges zurückgedrängt werde.

Vom Sicherheitsausschuß des Völkerbundes

Das Abkommen für Kriegsverhütungsmaßnahmen

Der Sicherheitsausschuß des Völkerbundes begann am Mittwoch die allgemeine Aussprache über das Abkommen für die Kriegsverhütungsmaßnahmen des Völkerbundesrates. Dieses Abkommen stellt eine wesentliche Erweiterung der Verpflichtungen der Mitgliedsstaaten u. a. aus dem Völkerbundsstatut dar und bestimmt, daß in einem Streitfall oder bei Kriegsausbruch die Mitgliedsstaaten sich uneingeschränkt dem vom Völkerbundsrat zur Verhinderung der Ausbreitung des Streiks oder der Feindseligkeit ergriffenen Maßnahmen unterordnen. Hierbei wird ausdrücklich Nennung bereits bestehender Gebiete erwähnt.

Der Vertreter Frankreichs sagte u. a.: Während es nach den bisherigen Bestimmungen des Völkerbundsstatutes den Mitgliedsstaaten freistehe, die Empfehlungen des Völkerbundsrates im Streitfall durchzuführen oder abzulehnen, würden sie jetzt gezwungen sein, sich den Entscheidungen des Völkerbundsrates unterzuordnen. Hierbei tauche aber die entscheidende Frage auf, was geschehe, wenn ein Staat sich den Entscheidungen des Völkerbundsrates unterwerfe. Die Kontroll- und Sanktionsfrage, die seit Jahren den Völkerbund beschäftigte, sei hiermit aufgelöst. Da man auf Schritt und Tritt auf diese Frage stoße, dürfe man vor ihr die Augen nicht verschließen. Der Völkerbundsrat müsse Mittel erhalten, um die Durchführung seiner Entscheidungen in einem Streitfall zu kontrollieren und im Falle einer Weigerung Zwangsmaßnahmen gegen den betreffenden Staat zu ergreifen.

Der englische Vertreter bezeichnete die deutschen Vorschläge, nach denen die Verpflichtungen des Völkerbundsstatutes in rechtsvertragliche Verpflichtungen umgewandelt werden müssen, als vollständig genügend. Der Vertreter Japans hatte ernste Bedenken gegen das Abkommen. Der Vertreter Italiens bezeichnete ein allgemeines Abkommen für praktisch unannehmbar.

Der Vertreter Deutschlands, Gesandter Goepfert, teilte mit, daß die deutsche Abordnung dem Ausschuss Vorschläge einreichen werde, in denen genau die Vorbeugungsmaßnahmen bestimmt würden, die der Völkerbundsrat in Streitfällen zu ergreifen hätte. Hierbei würde insbesondere die Festlegung einer Demarkationslinie empfohlen werden, die von den Truppen der beiden streitenden Mächte nicht überschritten werden dürfe. Auf diese Weise könnte ein offener Ausbruch von Feindseligkeiten und eine weitere Ausbreitung eines Streitfalles vermieden werden.

Zehn Jahre Reichsbahn.

Reichsbahn und Reichspost sind die beiden großen Verkehrsunternehmen, auf die gewiß manchmal geschimpft wird, auf deren Leistungen und Betrieb das deutsche Volk aber dennoch stolz sein darf. Die Reichsbahn kann gerade jetzt ihr zehnjähriges Bestehen feiern: am 30. April 1920 gingen die Eisenbahnen, die bis dahin im Besitze der einzelnen deutschen Länder waren, auf das Reich über.

Die Erinnerung an dieses nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch national bedeutsame Ereignis — schon Bismarck wollte bekanntlich eine einheitliche Reichseisenbahn schaffen, konnte aber seine Absicht nicht verwirklichen — wird getrübt durch die Tatsache, daß das Reich bis heute nicht in der Lage war, den einzelnen Ländern den in den Staatsverträgen vereinbarten Uebernahmepreis zu bezahlen oder auch nur zu verzinsen. Auch die weitere Tatsache, daß aus der Deutschen Reichsbahn auf ausländischen Befehl eine Aktiengesellschaft gebildet werden mußte, in deren Leitung bis zur endgültigen Inangabelegung des neuen Reparationsplanes ausländische Einflüsse mitbestimmend sind, wirkt an diesem Gedenktage verstimmend. Trotzdem soll und darf der ungeheure Fortschritt nicht verkannt werden, den die Unterstellung des gesamten deutschen Eisenbahnnetzes unter eine einheitliche Verwaltung bedeutet. Und im Volke draußen hat sich nichts an der Auffassung geändert, daß die Eisenbahnen, auch wenn sie formal der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft gehören, „unsere“ Eisenbahnen sind, auch die Volkstümlichkeit der Eisenbahnbeamten, der „Eisenbahner“, wie man sie nennt und wie sie sich selber gerne nennen, ist erfreulicherweise geblieben.

Daß die Reichsbahn zur Zeit wirtschaftlich schwer zu kämpfen hat, ist bekannt. Sie hat einen großen Teil der Kriegsschädigung auszubringen und selbst natürlich in erster Linie unter der Ungunst der gegenwärtigen Konjunktur. Dazu kommt, daß ihr im Flugzeug, ganz besonders aber im Kraftwagen für Personen- und Güterverkehr gefährliche Konkurrenten entstanden sind. Daher das Drängen der Reichsbahn nach einer nochmaligen Erhöhung der Tarife, mit dem sie aber bisher bei der Reichsregierung keinen Erfolg hatte. Obwohl die Abschaffung der vierten Wagenklasse, wie die Reichsbahn mittelt, finanziell günstig wirkte, ist der Gesamtverkehr in den letzten Jahren nicht unmerklich zurückgegangen. Im Jahre 1925 wurden rund 2100 Millionen Personen auf der Reichsbahn befördert, 1926 waren es 1819 Millionen, dann trat in den beiden folgenden Jahren wieder eine kleine Steigerung auf 1909 Millionen und 2009 Millionen ein, im Jahre 1929 kam aber wieder ein Rückschlag: es wurden nur noch 1980 Millionen Menschen befördert. Die Streckenlänge der Reichsbahn betrug 53 200 Kilometer im Jahre 1925 und 58 800 Kilometer im Jahre 1929. Es ist interessant, in diesem Zusammenhange anzuführen, daß die Postkraftwagen im Jahre 1925 schon nahezu 25 Millionen Menschen und im Jahre 1928 sogar 69 Millionen Menschen beförderten, wozu die in den Omnibussen der Kraftwagen-Gesellschaften reisenden Personen kommen; ihre Zahl betrug im Jahre 1928 schon 74 Millionen. Die Zahl der im Flugzeug beförderten Personen ist demgegenüber noch recht gering; immerhin waren es 60 000 Luftreisende im Jahre 1925 und rund 100 000 im Jahre 1929.

Der Laie in Eisenbahndingen weiß nicht, daß der Güterverkehr für die Reichsbahn das größere und auch das einträglichere Geschäft ist. Rund 47 Milliarden Personenkilometern, die im Jahre 1929 gefahren wurden, stehen rund 76 Milliarden Gütertonnenkilometer gegenüber. Entsprechend sind auch die Einnahmen. Auch der Güterverkehr ist übrigens in den letzten Jahren zurückgegangen.

Trotz der Konkurrenz des Kraftwagens, des Schiffes und des Flugzeuges wird die Eisenbahn ihre überragende Stelle als Hauptverkehrsmittel wohl noch auf lange Zeit hinaus behalten. Zu wünschen wäre, daß wir in Deutschland bald zu einer engeren Zusammenarbeit der verschiedenen Verkehrsmittel, soweit sie öffentlich oder halböffentlich Natur sind, kommen. Heute besteht auf dem Gebiete des Verkehrswezens noch ein Nebeneinander, das gar oft zum Gegeneinander wird. Daraus ein Miteinander zu machen, ist eine verkehrspolitische, vor allem aber eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Für die Reichsbahn selber wäre eine wichtige Aufgabe die Elektrifizierung weiterer Strecken ihres ausgedehnten Netzes. Bis jetzt ist uns auf diesem Gebiet das Ausland — Tirol, Schweiz, Schweden — weit voraus. Diesen Stollen stehen aber erheblich stärkere und daher billigere Wasserkräfte zur Verfügung. In Deutschland kostet die Umstellung auf den elektrischen Betrieb so viel, daß wir bis jetzt nur in bescheidenem Umfange darangehen konnten.

Alles in allem: Das deutsche Volk ist mit Recht stolz auf „seine“ Reichsbahn und hofft auf den Tag, da sie wieder ganz frei von ausländischen Auflagen und Einflüssen sein wird.

969 ungekreue Sowjetbeamte aus dem Dienst entlassen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in dem russischen staatlichen Spiritusbrennerei-Trust große Unterschlagungen aufgedeckt worden. Nach einer amtlichen Mitteilung wurden sofort 969 Beamte aus dem Dienst entlassen. Es ist ein besonderes Verfahren eingeleitet worden, um die Geschäfte des Trusts nachzuprüfen.

Die Wirtsbauer Volnei hat einen der bedeutendsten kom-

Kurznachrichten.

An Stelle des bisherigen Abgeordneten Tangen tritt Frau Dr. Alpers-Ostenloh in Altona-Blankenese in den Reichstag ein.

„Daily Herald“ zufolge wird erwartet, daß in absehbarer Zeit britische und deutsche Luftschiffe in Deutschland zusammengetrieben werden. Dr. Gdener habe das Luftfahrtministerium eingeladen, ein Luftschiff nach Friedrichshafen zu entsenden, sobald die im Bau befindliche neue große Halle fertig sei.

Zu Ehren des deutschen Gesandners veranstaltete die deutsche Kolonie in Palermo einen Empfang, an dem neben Admiral Oberst und mehreren deutschen und italienischen Offizieren auch Vertreter der Behörden teilnahmen.

Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Hoover das Londoner Dreimächte-Flottenabkommen sofort dem Kongreß — Unterhaus des Repräsentanten der Vereinigten Staaten — zur beschleunigten Ratifizierung vorzulegen.

Die türkische Regierung hat der Nationalversammlung das neue Beamtengehalt zugestimmt, das auch die Anstellung von Frauen als Beamtinnen vorzulegt.

Englischer Widerstand gegen die Aufhebung der deutschen Reparationsanleihe. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ stellt im Zusammenhang mit der Verleumdung der leitenden Posten der Tributbank fest, daß in der Londoner City die Abneigung wegen der Aufnahme eines großen Teiles der deutschen Reparationsanleihe wachse, da die Enttäuschung dieser Anleihe oft ausschließlich an Frankreich und die kleine Rest an andere kontinentale Staaten ginge. Zu der Regelung der Reparationsfrage berichtet der diplomatische Standpunkt aus, einer sehr sorgfältigen Prüfung bedürfte, insbesondere die Anwendungen Großbritanniens, Frankreichs und Italiens für die zu zahlenden Bots, aus denen die enteigneten ausländischen Grundbesitzer entschädigt werden sollen, weil es den Anhängern habe, als ob England in dieser Frage wieder einige Sonderopfer gebracht hätte.

Die „Hannoversche Landeszeitung“, das Hauptorgan der Deutsch-Hannoverschen Partei (Welfen), hat infolge der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse ihr tägliches Erscheinen eingestellt. An ihrer Stelle tritt die vom Direktorium der Deutsch-Hannoverschen Partei herausgegebene, wöchentlich einmal erscheinende „Welfenzeitung“.

Der badische Innenminister hat in Baden alle öffentlichen Kundgebungen, Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen verboten, an denen sich Mitglieder außerbadischer nationalsozialistischer Organisationen in Uniform beteiligen.

munistischen Führer Boleins, Alexand Granas, verhaftet. Granas ist langjähriges Mitglied des Moskauer kommunistischen Partei und gehörte seinerzeit zu den vertrauten Mitarbeitern Lenins.

Druck auf die indische Presse.

Fünf Zeitungen stellen ihr Erscheinen ein. — Weitere Verhaftungen von Gandhi-Anhängern.

Nach englischen Meldungen ist in Indien die Zensursetzung einer neuen Verfügung des Vizekönigs, die die Pressefreiheit erheblich einschränkt, im Gange. In Neu-Delhi sind von den indischen Zeitungen Sicherheiten bis zu einem Betrage von 50 000 Mark verlangt worden.

Die Hinterlegung dieser Sicherheiten wurde abgelehnt. Fünf Zeitungen haben ihr Erscheinen bis auf weiteres eingestellt. Es wird damit gerechnet, daß auch in Kalkutta, Bombay, Karachi und Madras ähnliche Maßnahmen erfolgen werden, so daß in Kürze der größere und wichtigere Teil der indischen Presse lahmgelegt sein wird. Sowohl die englischen Behörden in Indien, wie die indische Regierung sind entschlossen, in dieser Frage mit allem Nachdruck vorzugehen, da die Unterdrückung Gandhis durch die Presse als das wirksamste Mittel im Kampfe gegen die britische Verwaltung angesehen wird.

Die britische Polizei hat in Kalkutta 15 weitere Anhänger Gandhis verhaftet. Der Abbruch der indisch-afghanischen Grenze ist bis auf weiteres für den Verkehr zwischen beiden Ländern geschlossen worden. In Kalkutta ist der vor einiger Zeit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte bisherige Oberbürgermeister Sen Gupta einstimmig wiedergewählt worden. Die Vereinigten Handelskammern in Manchester haben Kabeltelegramme aus Indien erhalten, in denen davon gewarnt wird, in nächster Zeit Waren nach Indien zu verschiffen, da die Annahme der Waren verweigert werde.

Deutschland und Oesterreich.

Schober vor der französischen Presse.

Paris, 30. April. Bundeskanzler Schober, der am Dienstag vormittag Brüssel aufsuchte, nahm Gelegenheit, den französischen Pressevertretern einige Ausführungen über die Richtlinien der österreichischen Innen- und Außenpolitik und insbesondere das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland näher zu erläutern. Dr. Schober erklärte u. a., daß die Achtung vor den bestehenden Verträgen einer der wesentlichsten Charakterzüge der österreichischen Außenpolitik sei, deren Grundgedanke die zentrale, geographische Lage und den großen Friedenswillen des Volkes gegeben sei. Von Frankreich habe Oesterreich stets gern Anregungen entgegengenommen, die darin bestanden hätten, sich dem großen europäischen Staatenbund anzuschließen. Im Schober des Völkerverbundes sei Oesterreich stets ein aufrichtiger Mitarbeiter gewesen.

Auf der anderen Seite haben wir, so betonte der Bundeskanzler, stets aufrichtig den sehr natürlichen Standpunkt vertreten, daß wir in der Verfolgung unserer Außenpolitik im Rahmen Europas einen besonderen Platz den herzlichen Beziehungen zu Deutschland einräumen müßten, mit dem wir durch die Sprache, die Kultur und die Zivilisation eng verbunden sind. Dies dürfe nicht mißverstanden werden. Das deutsch-österreichische Verhältnis könne in die Worte gekleidet werden: Eine Nation und zwei Staaten.

Der Weg zum Frieden.

Ein Vortrag Nicholas Murray Butlers in Berlin.

Auf Einladung des internationalen Komitees im Reichstag sprach Nicholas Murray Butler, der Rektor der Columbia University, in Berlin über „Imponderabilien“. Der Vortrag war eine große, staatsphilosophisch angelegte Konstruktion der Idee des Friedens und versuchte die Methode zur Verwirklichung dieses Zustandes unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufzuzeigen.

Einstleitend behandelte der Redner, der selbst auch in Berlin studierte, die Blütezeit der deutschen Geistesgeschichte und Staatsphilosophie und wies besonders auf Fichte und Kant hin, die in ihren Werken schon die noch immer geltenden Grundlagen für die Erzielung des Friedens vorweg genommen hätten. Kant habe in seiner denkwürdigen Schrift „Zum ewigen Frieden“ die Grundlagen sowohl für die nationale wie auch für die internationale Politik entwickelt. Von ihm aus müsse auch die Antwort auf die Frage gegeben werden, wie die Menschheit heute zu Einheit und Frieden gelangen könne. Kant, der mit seinem Satz: „Das Völkerrecht soll auf einem Föderalismus gegründet sein“ für Butler der Prophet des Völkerverbundes und der Anwendung des internationalen Rechtes ist, habe die Moral als Grundlage und Ziel aller Zivilisation herausgestellt, ein Ziel, dem die zivilisierte Welt jetzt seit etwa zehn Jahren bald bewußt, bald unbewußt entgegenzugehen versuche.

Nichtungweisend für die Zukunft seien die Vereinigten Staaten von Amerika, außerdem beständen gewisse Anzeichen für einen Staatenbund der britischen Nationen mit seiner über die ganze Welt verbreiteten Bevölkerung, während es Europas Aufgabe sei, mit dem Aufbau der wirtschaftlichen Vereinigten Staaten von Europa den großen Schritt vorwärts zu tun. Der letzte Garant für die Innerehaltung der ganzen Vertragssysteme sei die öffentliche Meinung, die um so mächtiger sei, wenn sie sich zur wahren Höhe ehrlicher Verdamnung des Rechtsverlegers erhebe. Die Menschheit habe die Wahl, ob eine große und edle oder eine niedrige, eiserfüllte und gemeine Macht die Welt regiere.

Das italienische Flottenprogramm.

Rom, 1. Mai. Der Ministerrat nahm das Flottenprogramm für 1930 an. Dieses ist geradezu eine Antwort auf den negativen Ausgang der Londoner Flottenkonferenz und namentlich durch die große Zahl der Unterseeboote ausgezeichnet. Es sollen nämlich in diesem Jahr nicht weniger als 22 Tauchboote auf Stapel gelegt werden, davon vier zu je 1390 Tonnen, sechs zu je 840 und zwölf zu je 610 Tonnen. Außerdem werden auf Stapel gelegt ein großer Kreuzer, der bezeichnenderweise den Namen „Pola“ erhält, zwei Aufklärer zu je 5100 Tonnen und vier Torpedojäger zu je 1240 Tonnen.

Aus der Heimat

Donnerstag, den 1. Mai 1930.

—* Was der Landmann vom Mai sagt. Maitagen auf die Saaten, dann regnet es Dufaten. — Bienenstichwunden im Mai bringen uns viel Heu. — Nasse Pfingsten fette Weihnachten. — Der Mai ist selten so gut, er setzt auf den Baumfahl noch einen Hut. — Pantraz und Serbaz, die stehen wie der Spaz. — Pantraz und Urbanitag ohne Regen, versprechen reichen Segen. — Vor Nachtfrost bist du sicher nicht, bis daß herein Serbazius bricht. — Nachdem der Urban pflegt zu sein, so glaubt man, daß gerät der Wein. — Regen im Mai, gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu. — Georgius und Mart's bringen oftmals was Altes, Philipp und Jakob sind dann noch zwei Grobi; Pantraz, Mamerz, Serbaz, das sind erst drei Lumpazi, oft Urban gar ist streng flüchtig, auch Peter und Paul sind manchmal faul.

—* Eine Bierpreiserhöhung hat am Montag die Wirtvereinsung Siegerland beschlossen. Es wird daher unter Berücksichtigung der stetig steigenden Unkosten ab 1. Mai eine Erhöhung der Verkaufspreise für Bier eintreten und zwar kostet dann ein 1/20 Glas 28 Pfg. und zwei Glas 55 Pfg. Die Biertrinker werden sich also an die Preimnigerhöhung gewöhnen müssen.

Laasphe:

* Der Mai ist gekommen und zaubert in die bisher entlaubten Bäume und Sträucher Leben, besät die saftgrün gewordenen Wiesen mit leuchtenden Blumen. — Blüten und Wachsen, herrliche Farben, berauschender Blütenduft, Frühling in der Natur, Frühling im Herzen, das ist der Mai, der wunderschöne Monat Mai. — Unsere Wittensteiner Heimat ist dann besonders schön. Da waagt sich in den bisher winterlichen Wäldern schillert das helle Grün der Buchen hervor, da stehen die schlanken Tannen hellgrüne Spitzen auf, da singen die Vögel noch einmal so freudig, da zieht die schöne Heimat auch uns Menschen in ihren Zauberrahmen und gibt uns einen frohen Sinn. Des Winters Sorgen sind vergessen, wir leben im Wonnemonat Mai, — „da bleibe wer Lust hat mit Sorgen zu Haus!“

* Der 1. Mai in Laasphe ist bis heute mittag recht ruhig verlaufen. Auf sämtlichen hiesigen größeren Betrieben wird gearbeitet. — Ihre Maitage veranstalten hier in Laasphe die Sozialisten am 3. Mai.

* Bestandene Gesellenprüfung. Der Meßgerlehrling Walter Hent von hier, in der Lehre bei Meßgermeister Ewald Zacharias, hat am Montag vor dem Prüfungsausschuß seine Gesellenprüfung im Praktischen und Theoretischen mit „gut“ bestanden.

Erndtebrück:

Schwindel und kein Ende. Seit Anfang April ist in Erndtebrück und Umgegend ein Vertreter der Rhein-Westf. Zeitung namens Eilbert aus Essen mit der Werbung von Abonnenten beschäftigt. Der Mann wohnt bei Lokführer a. D. Karl Schneider am Hagenberg. Am Samstag vormittag kam er ziemlich aufgeregt aus seinem Zimmer und teilte seinem Hausherrn mit, daß er sofort abreisen müsse, da ihm sein Verlag die Spesen gesperrt habe. Inwiefern dies zutrifft, konnte noch nicht festgestellt werden. In der Zwischenzeit scheint das Rätsel seine Lösung auf andere Weise gefunden zu haben. Vor einigen Tagen wurde einer Anzahl hiesiger Personen durch die Post die Abonnementsquittung für die Rheinisch-Westf. Zeitung zur Bezahlung vorgelegt. Dadurch, daß die Bezahlung mit der Begründung abgelehnt wurde, daß eine Bestellung auf die Zeitung nicht erteilt worden sei, kam der Stein ins Rollen. Den angeblichen Abonnenten ging vom Verlag ein Schreiben zu, worin ihnen mitgeteilt wurde, daß bei dem Vertreter des Verlages laut mitfolgendem eigenhändig unterschriebenen Bestellzettel ein Probeabonnement von vorerst zwei Monaten zum Abschluß gekommen sei. Bei näherer Betrachtung erwiesen sich die Unterschriften als gefälscht. Gegen den schuldigen Schwindler ist bereits Anzeige erstattet. Ob Schneider mit einem Teil der Miete auch geprellt worden ist, entzieht sich im Augenblick unserer Beurteilung. Anzunehmen ist es wohl, da der Schwindler jedenfalls ganze Arbeit gemacht hat. — Wir erinnern bei der Gelegenheit an die in unserer Zeitung wiederholt ausgesprochene Warnung, im Verkehr mit unbekannten Personen, besonders Hausierern, in der heutigen Zeit größtmögliche Vorsicht walten zu lassen.

Auf dem Friedhof einer Nachbargemeinde ist die nachstehende, im Urteit wiedergegebene Bekanntmachung zu lesen: „Laut Verfügung des Presbiterium Erndtebrück wird erinnert das jeder den Anordnungen des Todengravers Folge leistet.“

I. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt oder Bezeichnung der Eltern.

II. Das Setzen der Grabdenkmäler ist dem Todengräber vorher anzumelden damit dieselben Ordnungsmäßig gesetzt werden und grade Richtung erhalten.

III. Das Fahren mit Kraftfahrzeugen ist Verboten auf dem Friedhof.

III. An das Abholen und Wiederbringen der Schlüssel wird erinnert es müssen die Schlüssel besser achtsam verwahrt werden.

Die Bekanntmachung hat jeder zu beachten.

Das Presbiterium.

Daß eine solche Bekanntmachung die ihr gebührende Beachtung finden muß, ist selbstverständlich. Dem Gesetzgeber sei aber im eigenen Interesse empfohlen, etwaige weitere Erlasse zunächst der Zensur vorzulegen. Es erübrigt sich wohl, darauf hinzuweisen, daß das „Presbiterium“ von dem Inhalt der obigen Bekanntmachung nichts weiß. (Schluß.)

Wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht.

** Feudingen. Am Abend des 13. Dezbr. v. J. gegen 1/7 Uhr abends fuhr in Weidenau der noch jugendliche Anstreichergehilfe S. aus Feudingen mit seinem Motorrad die schmale und abschüssige Giersbergstraße herunter, um in die Wilhelmstraße einzubiegen. Auf dem Hinterfuß saß ein ebenfalls jugendlicher Freund, der Lehrling Willi Höltinghausen. Es herrschte Dunkelheit. Kurz vor dem Einbiegen

in die Wilhelmstraße stoppte der Kraftfahrer S. sein Rad ab, gab Signalzeichen und als er kein Gegenzeichen hörte, fuhr er in die Wilhelmstraße ein. Im selben Augenblick fuhr, von Siegen kommend, ein Straßenbahnzug daher. Schon war es für beide Teile zu spät, noch rechtzeitig zu halten. Das Hinterrad des Motorrads, auf dem der Lehrling S. saß, wurde von dem vorderen Teil des Straßenbahnwagens erfasst, der Junge heruntergeschleudert, wobei der Bedauernswerte unter den Motorwagen geriet. Als man mit Handlaternen unter den Straßenbahnwagen leuchtete, sah man dort den Jungen liegen. Nachdem das unglückliche Opfer erst nach längerer Zeit unter dem Wagen hervorgeholt werden konnte, stellte ein von einem Krankenbesuch herbeigeeilter Arzt fest, daß der Schwerverletzte noch Lebenszeichen von sich gab. Er ordnete die sofortige Überführung in das städtische Krankenhaus an. Dort ist S. an den Folgen seiner mehrfachen schweren Verletzungen bald darauf verstorben. Wegen fahrlässiger Tötung hatte sich vor dem Siegerland-Schöffengericht der Anstreichergehilfe S. zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, den Unglücksfall durch Unachtsamkeit der nötigen Sorgfalt beraubt zu haben. Die Staatsanwaltschaft ließ nach Vernehmung der Zeugen und dem Gutachten zweier medizinischer und eines technischen Sachverständigen die Frage nach qualifizierter Fahrlässigkeit fallen. Im übrigen bejahte er die Frage nach der Schuld der Angeklagten und beantragte unter Berücksichtigung mildernden Umstände wegen fahrlässiger Tötung einen Monat Gefängnis mit Strafausschub. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 150 RM. für eine an sich bewirkte Gefängnisstrafe (Siegl. Ztg.)

Drei Wochen Gefängnis wegen Unterschlagung.

Die Ehefrau Heinrich D., Sophie geb. Str., aus Erndtebrück, hatte sich wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug vor dem Siegerland-Schöffengericht zu verantworten. Ihr Mann schuldet der Gemeinde Erndtebrück an Pachtgeld für eine Waldfläche den Betrag von 18,50 Mark. Am 22. 4. 29 erschien Frau D. nach erfolgter Mahnung in der Amts- und Gemeindefache Erndtebrück und legte einen Zahlungsschein vor mit der Behauptung, der Betrag sei schon am 9. 12. 28 gezahlt worden. Tatsächlich befand sich auf dem Zahlungsschein eine Quittung mit diesem Datum und unterschrieben mit dem Namenszug des Rentamts S. Dieser schrieb fest, daß seine Unterschrift gefälscht war. Frau D. bestritt zwar die Falschheit, wurde aber durch die Beweisführung überführt. Sie wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrugsversuch zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen kostenpflichtig verurteilt. Sie erhielt Strafausschub auf drei Jahre. (Siegl. Ztg.)

50 Jahre Postagentur in Wallau.

** Wallau. Am 1. Mai werden es 50 Jahre, daß hier eine Postagentur eingerichtet wurde. Wallau war schon damals ein ansehnliches Dorf mit fast 1000 Einwohnern und gehörte recht reger. Zum Postagenten wurde der hiesige Unternehmer und Landwirt Johann Josef Balzer ernannt, dessen große Planwirtschaft schon längst den Frachthof zwischen Marburg und dem oberen Lahntal noch nicht. Eine Eisenbahn gab es damals im Hinterland noch nicht, dafür besetzten die Balzerischen Frachtfuhrwerke neben den gelben Reichsposten und den langen Zügen der Postkutschen die Eisenbahnen. Die neue Postagentur erhielt ihre Postkutschen durch die Personenposten Wiedenbrunn, Wiedenbrunn-Laasphe. Die Laasphe Post ging nach Eröffnung der Eisenbahnlinie Marburg-Laasphe am 1. April 1883 ein. Am 11. September 1885 wurde Wallau auch an das öffentliche Telegraphen- und Fernsprechnetz angeschlossen, indem eine Fernsprechkabine nach Wiedenbrunn und Wiedenbrunn gebaut wurde. Als im Sommer 1902 in Wiedenbrunn ein Ortsfernprechnetz geschaffen wurde, schenkte sich auch die Wallauer Geschäftsleute anschließen. Postagent J. J. Balzer starb nach längerer Krankheit am 18. August 1893. Es folgte ihm sein Sohn Karl, der als „Postkarl“ in der ganzen Umgebung bestens bekannt ist. Mit Unterstützung seines Sohnes Ludwig wirkt er unermüdlich zum Wohl der Einwohner von Wallau, Wiedenbrunn und Weidenbach. Die Einwohnerzahl von Wallau hat sich seit 1880 verdoppelt. Der Postverkehr aber vervielfacht. Er übertrifft heute denjenigen vieler kleiner Postämter. Leider vernichtete ein Brand in der Nacht vom 15. zum 16. Mai v. J. das Balzerische Hof. Die Postkassen wurden jedoch dank der Aufopferung der Wallauer Postbeamten restlos gerettet und der Dienst ohne Unterbrechung in einem Nachbarhaus fortgesetzt. Zwischen der Postagentur in neue Räume an alter Stelle zurückerhalten. Möge ein gütiges Geschick ähnliche Unglücksfälle verhüten. Der Familie Balzer aber, die im Verlauf eines halben Jahrhunderts eine richtige Postfamilie geworden ist, gelten heute die Glückwünsche und der Dank der Mitbürger.

1,50 Mark gegen 3,60 Mark.

— Siegen. Wie sehr das Tiefbaugewerbe unter Arbeitsmangel und Konkurrenz zu leiden hat, beweist eine Siegerländer Firma, die Erdarbeiten am Wasserleitungs-Erweiterungsbau der Gemeinde Büschhütten für 1,50 RM. je laufenden Meter ausführen will, gegenüber der Konkurrenz, die 2,30 bzw. 3,60 RM. gefordert hatte, wobei die Lieferung der Rohre von der Gemeinde selbst beigestellt wird.

Aus Nah und Fern.

Gedrüber Saß auf frischer Tat ertappt.

Aufregende Verfolgung.

Berlin, 1. Mai. Bei einem Einbruch in ein Zigarengeschäft in der Flegelstraße 1 wurden gestern abend um 22 Uhr Einbrecher überrascht und durch Polizeibeamte gefasst. Auf der Polizeiwache stellte es sich heraus, daß man die Brüder Saß, die im Verdacht stehen, den verurteilten Dant-raub am Wittenbergplatz verübt zu haben, gefast hatte.

Ueber die Festnahme werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am 10. April abends hörte ein in der Flegelstraße wohnender Geschäftsmann in den Kellerräumen ein verächtliches, sägartiges Geräusch. Er benachrichtigte die Beamten des zuständigen Polizeireviere. Als die Beamten am dem Hause näherten, hatte ein auf der Straße befindlicher Mann durch einen lauten Pfiff die beiden im Keller befindlichen Einbrecher von dem Eintreffen der Beamten benachrichtigt. Als die Beamten durch die dunklen Kellerräume gingen, bemerkten sie plötzlich die beiden Einbrecher, die über die Treppe und durch einen zweiten Ausgang nach der Werfstraße zu entkommen suchten. Die Beamten nahmen die Verfolgung auf, und es gelang ihnen nach kurzer Jagd, die Einbrecher festzunehmen.

Buntes Allerlei.

Die deutsche Nordamerika-Einwanderung 1928 bis 1929.

Nach dem „Annual Report of the Commissioner General of Immigration 1929“ haben in dem am 30. Juni 1929 endenden Rechnungsjahre die Vereinigten Staaten von Amerika insgesamt 479 327 (i. V. 500 631) Fremde zugelassen. Davon waren 279 678 (i. V. 307 255) Quota-Einwanderer und 199 649 (i. V. 193 376) außer der Quota-Zugelassene. Außerdem landeten 449 955 (i. V. 430 955) amerikanische Bürger, während von diesen 481 842 (i. V. 429 575) abreisten. 18 127 (i. V. 18 839) Fremde wurden zurückgewiesen. Es verließen die Vereinigten Staaten 69 203 (i. V. 77 457) fremde Auswanderer, davon unmittelbar nach der Landung 12 908 (i. V. 11 625). Außerdem reisten 183 295 (i. V. 196 899) Fremde aus den Vereinigten Staaten ab, insgesamt also 252 498 (i. V. 274 356).

Von den 479 327 zugelassenen Fremden kamen 203 617 (i. V. 201 990) aus Europa, und zwar 158 598 Quota-Einwanderer (i. V. 158 513) und 45 019 (i. V. 43 477) sonstige Einwanderer. Von diesen europäischen Fremden wiederum kamen 53 457 (i. V. 52 266) aus dem Deutschen Reich, und zwar 46 751 Quota-Einwanderer und 6706 sonstige Einwanderer; ferner 1906 (i. V. 1842) aus Österreich, und zwar 1256 Quota-Einwanderer und 650 sonstige Einwanderer.

Von den Reichsdeutschen reisten 12 211 (i. V. 12 337) wieder ab, von den Österreichern 869 (i. V. 983), so daß 41 246 aus dem Reich eingetroffene Einwanderer und 1037 aus Österreich eingetroffene im Lande blieben.

Sinnlich Rasse und Volkstum betrug der Zuwachs der Deutschen in den Vereinigten Staaten durch die Einwanderung im Jahre 1928 bis 1929: 551 130; es wanderten nämlich 82 150 Deutsche ein und 27 020 wieder aus. Von den 82 150 zugelassenen Deutschen waren 55 631 deutsche Quota-Einwanderer und 26 519 sonstige Einwanderer.

Die Wasserkräfte Westtirols.

Der Tiroler Landesregierung sind zwei Vorschläge für den Ausbau der Westtiroler Wasserkräfte überreicht worden. Der erste Vorschlag, der von einer Wiener Bankengruppe und der Schweizerischen Elektrizität in Zürich eingebracht wurde, sieht eine Gesamtleistung von 1935 Mill. Kilowattstunden vor. Es sollen insgesamt acht große Elektrizitätszentralen zwischen der Südtiroler Grenze, der Schweizer Grenze, dem Inn- und dem Isarfluß der Stubai Alpen gebaut werden; im Dehtal ist ein Großkraftwerk vorgesehen, das nach vollständigem Ausbau allein 1170 Mill. Kilowattstunden jährlich erzeugen soll und damit das größte Speicherkraftwerk Europas werden würde. Zum Bau dieses Werkes müßte das Bogenfeld der Beden im mittleren Dehtal, das eine Länge von 8 Kilometern hat, unter Wasser gesetzt werden. In diesem Gebiet liegen vier Ortschaften, die dann umgesiedelt werden müßten. Der zweite Vorschlag, der von einer aus dem Wiener Bankverein, den Siemenswerken und der Badener Handelsbank bestehenden Gruppe eingebracht wurde und dem die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke angeschlossen sind, sieht sich in den Grundzügen an den ersten Vorschlag an, der Schwerpunkt der Kraftausnutzung wird darin jedoch vom Dehtal nach dem oberen Juntal verlegt. Bei Max-Imboden in der Nähe der Schweizer Grenze soll der Inn durch eine 200 Meter hohe Sperremauer bis nach Schuls im Schwyz-Seegebiet Engadin zurückgestaut werden. Dieses Speicherkraftwerk am oberen Inn würde eine Leistung von 70 Mill. Kilowattstunden haben. Die übrigen in den beiden Vorschlägen vorgesehenen Kraftwerke liegen z. T. hoch in den Dehtaler und Isaralpen. Welcher der beiden Vorschläge zur Ausführung kommt, wird von den bevorstehenden Verhandlungen abhängen.

Hochschulstudium für Landstreicher.

Während sich in Deutschland die Herren Landstreicher vorwiegend noch damit begnügen, ihre „Belange“ durch eine große Berufsorganisation vertreten zu lassen, sind die Herren „Kunden“ in den Vereinigten Staaten, wo man natürlich ebenfalls organisiert ist, noch viel weiter. Dort hat man nämlich erkannt, daß selbst der „Kunde“ heutzutage nicht mehr ohne ein Hochschulstudium auskommt. In letzter Zeit sind deswegen in Amerika eine Reihe von Großherbergen entsprechend ausgebaut worden. Den Landstreichern wird dort für ein billiges Geld nicht nur Essen verabfolgt und Unterkunft gewährt, sondern von Schulprofessoren auch Unterweisung in Rechtsfragen, in der Bürgerkunde sowie in der psychologischen und literarischen Wissenschaft erteilt. Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen. Nach diesem erstaunlichen Fortschritt der Amerikaner hätte es wohl kaum lange währen, bis man auch in Deutschland den Herren „Kunden“ diese Segnungen erschließt. Man braucht kaum darüber im Zweifel zu sein, daß sich den „gelehrten Eberlingen“ die Großen weit leichter abknöpfen lassen, wenn man nach allen Regeln der Kunst psychologisch und menschlich-kundlich vorgeht. Da wird es Zeit, daß auch die „berühmten Eberlingen“ studieren, damit sie von den „berühmten Landstreichern“ nicht überlistet werden.

So wird man berühmt!

Es gibt Gaststätten, Museen, auf eine Reihe anderer Einrichtungen, welche auf eine große Besucherzahl rechnen müssen und jede Bekanntheit zur Heranziehung der Besucher ausnützen. Eine alte Gewohnheit ist dabei die Aussetzung von Geschenken für den tausendsten, hunderttausendsten oder millionsten Besucher, dessen Name dann besonders in dem Gästebuch verzeichnet wird und so zu einer gewissen, wenn auch unbedeutenden Berühmtheit gelangt. Vor kurzer Zeit erhielt diese Würde eine junge Dame aus Erfurt beim Besuche des Berliner Funkturms, den beliebtesten Aussichtspunkt am Kaiserdamm. Nach 3½ Jahren war sie die millionste Besucherin geworden, wurde dafür von der Direktion des Messeamtes in feierlicher Weise beglückwünscht und erhielt als dauerndes Andenken einen bronzenen Funkturm ausgehändigt.

Ueberflüssig.

Warum schicken Sie denn Ihren Jungen nicht in die Schule? fragte der Schulinspektor. „Er muß doch lesen lernen.“ „Ach, das ist jetzt nicht mehr so nötig, da wir den Konsum haben,“ lehnte der Vater ab.

Letzte Nachrichten.

Beschuldigungen gegen einen Berliner Stadtoberinspektor.

Berlin, 1. Mai. Zu den Beschuldigungen gegen den Stadtoberinspektor Borchert von der Berliner Schulverwaltung merkt eine Berliner Korrespondenz, daß sich der Beamte bei der Kern-Mittelbeschaffung Unregelmäßigkeiten habe zu schulden kommen lassen. Die Stadt Berlin gebe an die Kinder-minderbemittelten Eltern Lehrbücher und Hefen unentgeltlich ab und zwar aus einem besonderen Fond. Borchert habe es nun verstanden, die Zahl der Schulbücherlieferanten bis auf zwei zu verringern, mit denen er Lieferungsverträge abgeschlossen habe, bei denen die Provisionen zwischen 5 und 10 Prozent geschwankt haben. Diesen beiden Firmen habe er dann die Alleinlieferung zugesichert. Beschwerden über minderwertiges Papier und schlechte Hefen seien von Borchert in den Papierkorb geworfen worden. Erst als „außer Fremde“ Borcherts auf dessen übermäßig große Ausgaben und große Gelasse in seiner Wohnung bei der Behörde aufmerksam gemacht hatten, sei der ganze Skandal aufgedeckt worden.

Mahnahmen Litauens gegen die Kommunisten.

Kowno, 1. Mai. In dem Kownoer Vorort Slabaden hat die Kriminalpolizei Dienstag wieder ein geheimes kommunistisches Büro entdeckt, in dem sich eine Bibliothek mit mehr als 100 kommunistischen Büchern und Hunderte von Exemplaren kommunistischer Zeitschriften und Aufrufe zum 1. Mai befanden. Außerdem wurden drei rote Fahnen und mehrere Plakate mit Aufschriften, eigens für den Umzug am 1. Mai bestimmt, beschlagnahmt. Unter den beschlagnahmten Schriftstücken befanden sich ausführliche Anweisungen für die Versammlungen am 1. Mai. Der Inhaber der Wohnung und drei weitere Personen wurden verhaftet. In den letzten Tagen wurden in Kowno und in der Provinz über 200 Verhaftungen von Kommunisten und sonstigen verdächtigen Personen vorgenommen.

Blutige Zusammenstöße in Lodz.

Warschau, 30. April. Am Dienstag kam es nach Meldungen des „Przeglau Wlasczowy“ während der Auszahlung von Arbeitslosenunterstützungen in Lodz zwischen Kommunisten und Sozialisten zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden. Polizei stellte die Ruhe wieder her. An der Spitze der Kommunisten standen zwei kommunistische Sejmabgeordnete. Einer von ihnen namens Zarst ist verhaftet worden. Von anderer Seite verlautet, die Polizei hätte in dem Augenblick als die Kommunisten die Internationale anstimmten, in die Menge gefeuert, wodurch mehrere Personen teils schwer teils leicht verletzt wurden.

Belohnung für die Ermittlung der Warschauer Attentäter.

Warschau, 30. April. Die Agentur „Preß“ meldet, daß das Warschauer Regierungskommisariat für die Ermittlung der Bombenanschläge gegen die sowjetrussische Gesandtschaft eine Belohnung von 5000 Zloty ausgesetzt habe. Mit der Untersuchung ist ein besonderer Ausschuss betraut worden.

Neuer Ausbruchversuch aus dem Zuchthaus von Columbus.

New York, 30. April. Im Zuchthaus von Columbus unternahmen die Insassen einen neuen Ausbruchversuch. Die Truppen schossen auf die Meuterer. Bisher sind fünf Gefangene verwundet worden.

Wetterbeobachtungen

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 1. 5., 8 Uhr vormittags	
Temperatur:	6 °C
Barometerstand: (gelesen 745 mm)	740 mm
Feuchtigkeit der Luft:	84 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	12 °C
Niedrigste Temperatur:	+9 °C
Niederschlagsmenge:	0,2 mm

Geschäftliches.

„Wings“, der erste Flieger-Großfilm. Ein halbes Jahr erzielte dieser große Paramountfilm in London volle Häuser, und als einige deutsche Flieger in London bei ihren ehemaligen Feinden zu Besuch weilten, erklärten sie, daß „Wings“ auf sie einen unübergehbaren Eindruck gemacht habe, und daß dieser Film auch in Deutschland einen großen Erfolg haben müsse, da er niemandes Gefühle verletzende. In Worten höchster Begeisterung äußerte sich aber der Ozeanflieger Hünefeld über „Wings“, der ihn völlerberühmend nannte. „Wings“ wurde den deutschen Ozeanfliegern in New York gezeigt. Nun wird das Lichtspieltheater diesen Fliegerfilm am 4. Mai 1930 zeigen.

Bekanntmachung.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbevertrag für 1930.

I. Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbevertrag im Kalenderjahr 1929 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbevertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerprüfungsausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II. Die Hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks

„Muster Gew. 1“ (für Einzelgewerbetreibende, freie Berufe, offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften, bei denen der Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Gewerbebetriebes anzusehen ist, z. B. für Reedereien und Gesellschaften des bürgerlichen Rechts),

Muster Gew. 2 (für juristische Personen),

Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden) in der Zeit vom 12. bis 31. Mai 1930 bei dem Vorsitzenden des Gewerbeprüfungsausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb von Preußen, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preussische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung können vom 10. Mai ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbeprüfungsausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke vom 10. Mai ab im Dienstzimmer Nr. 2 im Rathaus hier selbst während der Dienststunden von 8 bis 12 abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweifach — eingegeben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbeprüfungsausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III. Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV. Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergewährleistung) wird bestraft.

Laasphe, den 1. Mai 1930.

Der Vorsitzende des Gewerbeprüfungsausschusses für den Veranlagungsbezirk Laasphe. Brä n g e r, Bürgermeister.

Manche

freie Stunde verschafft Ihnen IMI!



1 ESSLÖFFEL IMI AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER

ATLIER
HANS
MEYER



Wenn Sie IMI zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. IMI rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert IMI im Augenblick.

Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich IMI vortrefflich.

IMI spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

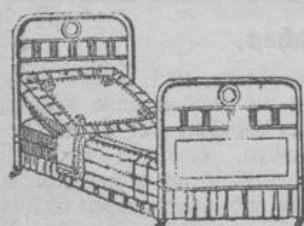
für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken

Im ganzen Siegerland bekannt, im ganzen Siegerland genannt

ist das größte Spezial-Haus, für Betten, Teppiche und Gardinen, als vorteilhafteste Einkaufsquelle bei wirklich billigen Preisen. — Aus der gewaltigen Auswahl einige Preisangaben.

Gewaltige Auswahl vollständige Betten



148.-, 128.-,
118.-, 110.-,
98.-, 85.-,
78.- b. 59.-

Bettstellen in Metall u. Holz viele Modelle 64.- 53.- 42.- 38.- 32.- 28.- b. 16.90
Oberbetten u. Kissen reichlich gefüllt 76.- 64.- 53.- 43.- 35.- 22.- b. 4.75
Federn u. Daunen fallkräftige Ware 13.50 9.- 7.50 6.- 4.90 3.75 b. 0.95
Matratzen dreiteilig mit Keil 98.- 78.- 68.- 53.- 42.- 34.- bis 19.-
Steppdecken aus eigener Fabrik 59.- 48.- 39.- 36.- 29.- 25.- bis 9.50

Das Füllen von Betten geschieht gerne im Beisein des Käufers. Kostenlose Reinigung von Bettfedern beim Einkauf v. Inletts. Besichtigen Sie bitte unseren großen Teppichsaal. Wir zeigen Ihnen eine gewaltige Auswahl in Teppichen und Vorlagen.

Stores vom Stück für breite Fenster Mtr. 12.50 9.50 7.25 5.75 4.50 bis 1.95
Halbstores in weiß und ecra 16.- 12.- 9.50 7.50 5.75 4.50 bis 2.95
Flammenrips in vielen modernen Farben Mtr. 9.- 7.50 5.50 4.90 bis 2.95
Tisch- u. Divandeecken in Plüsch u. Gobelin 63.- 56.- 42.- 35.- 29.- 19.- b. 6.90
Läuferstoffe mod. Streifen u. Jacquard 8.90 6.75 5.50 4.50 3.50 bis 0.90

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir genau auf unsere Firma
Siegen, nur Markt 55
zu achten.

A. Holterhoff Söhne, Siegen, nur Markt 55

Betten-Buchdahl

Größtes Spezialhaus des Siegerlandes für Betten, Teppiche und Gardinen.

Frachtfreie Lieferung
durch eigene Autos.



„Das Hühnerauge
sitzt aber tief!“ ...
„Und sitzt es noch so tief,
„Lebewohl“ holt es heraus.“

Schnuraugen, Lebewohl und Lebewohl-Ballenheben, Blech-
boje (8 Pfaster) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße
u. Fußschweiß, Schachtel (2 Böden) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und
Drogerien. Sicher zu haben: Wittig. Drogerie Max Hing.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, 2. Mai. 6: Von Stuttgart: Morgengymnastik 1. — 6.45:
Wetterbericht und Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik 2. —
12.30: Schallplattenkonzert: Italienische Opern-Intermezzo, Vor-
und Zwischenstücke. — 13.30: Werbefunkort. — 16-17.45: Nach-
mittagskonzert. — 18.05: Buch und Film. — 18.35: Von Stuttgart:
„Bühnenpflege beim Kinde und bei Erwachsenen“. — 19.05: Von
Stuttgart: „Das Wesen der Persönlichkeit“. — 19.30: Von Stutt-
gart: Tschelichische Musik. — 20.45: Von Stuttgart: „Hunde, Katzen
und Ränge“. — 21: Von Stuttgart: Funkbrett. — 23.30: Nach-
richtendienst.

Fussball-Verein Niederlaasphe

Am Sonntag, den 4. Mai ds. Js.
beabsichtigt der Fussballverein Nieder-
laasphe im Anschluß an zwei vorher-
gehende Spiele ab 4 Uhr nachm. ein

gemütliches Beisammensein

mit Tanz im Saale der Gast-
wirtschaft Schreiber hierj. zu ver-
anstalten. Hierzu werden alle orts-
ansässigen und auswärtigen Sport-
freunde, sowie Damen herzlich ein-

Der Vorstand.

Verein für Einheitskurzschrift.

Am Dienstag der nächsten Woche,
abends 7 Uhr beginnt in der Kirch-
schule in Laasphe ein

Anfängerlehrgang

in der Einheitskurzschrift.

Anmeldungen sind bis zum Sonn-
abend den 3. Mai an den Vor-
sitzenden, Lehrer Thies zu richten.

Der Vorstand.

Die Laasphe Lichtspiele

bringen
am Sonntag, den 4. Mai



Eine gewaltige Romanze von
den Helden unserer Tage, den
Menschen, die im Kriege ewigen
Ruhm gewonnen und im Frie-
den die größten Errungenschaften
der Menschheit zu unvergäng-
lichen Taten verwendeten.

Hühner- augen

beseitigt radikal
„ISCRET“

Wittig. Drogerie
Max Hing
Laasphe.

Garantiert Sauerländer

Gebirgs-Forstpflanzen
aller Art, liefern billigst. Liste frei.

Gebrüder Hanses, Rinseke
— bei Oberhundem in Westfalen. —

Der Schmied von Murbach

33] Roman von Beontine v. Winterfeld-Platen.

(Nachdruck verboten.)

Der Wächter schüttelte den Kopf.
„Ich kann zur Schwester auf Burglein. Da mache ich
Euch nimmer Mühe und Umständ.“

„Und Frau Gruntnud wird ewig schelten auf mich,
dass ich ihr den Bruder so mit nassem Gewand in dieser
eiskalten Nacht den weiten Weg zum Burglein laufen
lasse. Davon ist keine Rede, Bruder Helto — Ihr bleibt
im Gruntnershaus. Das ist groß und hat Platz genug
für alle.“

So ging sie mit starken Schritten neben den Männern
her, das todmatte Kind im Arm. Sie sprachen nicht mehr
viel, denn sie waren alle müde zum Umfallen, und der
Wind ging scharf und kalt.

In der Bergstraße, wo das Haus des reichen Nats-
herren lag, und wo sie wieder vorüber mußten, tönte noch
immer Lachen und Musik aus den hellerleuchteten Fenstern.
Einigen der Tanzenden war es wohl zu warm geworden
da drinnen. Sie standen in der offenen Haustür und
ließen sich Kühlung zuschmelzen vom Nachtwind. Der reiche,
junge Kaufherr Ginzlinger war darunter. Er mochte wohl
ein wenig über den Durst getrunken haben, denn er
taumelte. Als er die drei im Schein der roten Fackel die
Straße hinaufkommen sah, fing er laut an zu lachen.
Als sie näher kamen, erkannte er Edula Gruntners. Da
taumelte er die Treppe herab und stellte sich ihr in
den Weg.

„Ei, ei, liebevorte Jungfrau, so spät in der Nacht mit
fremdem Mannsbolt unterwegs? Und dann tut des Bür-
germeisters stolzes Tochterlein immer, als sei man zu
gering für sie.“

Und er kam auf sie zu und wollte den Arm um sie
legen. Aber da prallte er auch schon zurück. Eine eiserne
Faust stieß ihm vor die Brust, daß er gegen die Hauswand
taumelte. Vor ihm stand Ulrich Hünfelder, Hornröte im
lantigen Gesicht. Edula, die keine Hand frei hatte zur
Abwehr, da sie ja das Kind trug, sah ihn dankbar an
und hastete weiter. Der Bräutling baute die Faust hinter
dem jungen Waffenschmied.

„Das soll dir vergolten werden, du Hund!“
Und er suchte nach seinem labendebustenden Tischlein,
um sich die blutende Nase zu wischen.

Jetzt waren sie am Gruntnershaus angekommen. Unten
brannte noch Licht, denn die alte Magd wartete voll Angst
auf ihre Herrin. Mit ihrer Hilfe zog Edula den beiden
Kindern eilig die triefend nassen Kleider vom Leibe, packte
sie in warme Federbetten und rieb ihnen die Körperchen
mit heißen Tüchern. Und allmählich kam wieder Leben
in die erstarreten Glieder und sie tranken gierig die warme
Milch, die Edula ihnen an die blaugefrorenen Lippen hielt.

Auch die beiden Männer hatten ein wohldurchwärmtes
Gemach angewiesen bekommen, und Edula ließ ihnen durch
die alte Magd trockene Kleider von ihrem Vater bringen.
„Der eine will sie nimmer nehmen“, erzählt die Alte,
als sie zurückkehrte, „er meinte, er habe sich nun genug
aufgewärmt und wolle nach Murbach zurück. Da hört Ihr
seinen Schritt schon auf der hölzernen Stiege.“

Edula stand rasch auf und trat aus der Tür. Im
matten Schein des Dellämpchens, das auf der Tische
brannte, sah sie Hünfelder kommen. Er wünschte ihr eine
gute Nacht und ging auf die Haustür zu.

Sie trat ihm in den Weg und legte ihm die Hand auf
den Arm.

„Ihr dürft so nicht in die Kälte hinausgehen, Ulrich
Hünfelder. Eure Kleider sind noch ganz naß und eure
Stirn klebt von Blut.“

Er sah sie finster an.

„Ich bleibe keine Nacht im Gruntnershaus.“

„Sie hob erstaunt den Kopf.“

„Aber warum nicht, Ulrich Hünfelder?“

„Weil Euer Vater mich einen vergelaufenen Schelm
genannt hat und mit nimmer Mitleid und Arbeit in der Stadt
geben wollte.“

Sie wurde rot und sah zu Boden als suchte sie nach
Worten. Sie schämte sich für ihren Vater.

„Er hat es nimmer so gemeint, Hünfelder. Er ist
hitzig und oft mit Arbeit überhäuft. Wenn er wüßte,
was Ihr heute Nacht getan, so würde er anders reden.“

„Er wird nie anders reden, Jungfrau Edula, denn
er haßt mich um meines Vaters willen.“

Da sah sie ihn an und sagte weich, indes große Tränen
in ihren Augen standen:

„Was unsere Väter verschuldet haben, ist nimmer
unsere Schuld, Ulrich Hünfelder. Ihr könnt nicht dafür,
was Euer Vater einst getan, und ich auch nicht, was der
meine gefehlt. So tut es mir zu Gefallen, daß Ihr
wenigstens hereinkommt und Euch die Wunde verbinden
laßt. Hier unten bei den Kindern ist noch Licht.“

Sie öffnete die Tür und führte ihn in das warme
Gemach zu ebener Erde, wo die Kinder schliefen. Im
Kamin brannte noch ein warmes, behagliches Feuer, das
stille, rote Schein im Zimmer verbreitete. Sie schob
einen Stuhl zum Tisch und holte eine Schüssel mit Wasser
und ein reines Tuch.

„Wartet Euch setzen, Ulrich Hünfelder. Daß ich Euch die
Wunde untersuchen und verbinden kann.“

Er tat gehorham, wie sie ihm befahl, und ließ sich
auf den Holzschmel nieder.

„Warum sagt Ihr immer Ulrich Hünfelder mir?
das ist so lang und fremd.“

Sie lachte ein wenig.

„Kann ich dafür, daß Ihr einen so langen Namen
habt? Wie sollte ich denn sonst wohl zu Euch sagen?“

„Närrischer Bub habt Ihr einmal zu mir gesagt“,
murmelte er leise und hielt ganz still, denn sie wusch be-
hutsam mit dem reinen Tuch die Wunde auf seiner Stirn.

„Wenn Ihr das lieber hören wollt, so sage ich weiter
närrischer Bub. Und Ihr seid wirklich einer, wenn Ihr

nicht still haltet. Denn die Wunde ist tief und viel
schlimmer, als ich dachte.“

Sie holte ein zweites Tuch und band es ihm in
langen Streifen quer über die Stirn.

„Das laßt kein Häßlich daran, bis alles verheilt ist.“

Und nun seid endlich vernünftig, Bub, und zieht Euch
trockene Kleider an oder geht ins warme Bett. Bruder
Helto wird schon längst schlafen unter seinen Feder-
kissen des Kaminfeuers drang sah ein anderer Ton. Das
waren schwere, schlürfende Schritte, die die hölzerne Treppe
von oben herunterkamen.

„Ist die alte Magd noch nicht zur Ruhe gegangen?“

Hünfelder stand auf.

„Ich danke Euch, Jungfrau. So will ich denn ver-
gehen, was Euer Vater mir Böses gesagt, und diese eine
Nacht die Gastfreundschaft des Gruntnershauses annehmen.“

Ehe die Sonne aufgeht, sind Bruder Helto und ich schon
auf dem Wege nach Murbach. Schlafet wohl! Und die
Heiligen mögen es Euch vergelten, was Ihr an mir
armen Schelm getan.“

Ehe er noch den Griff fassen konnte, wurde die Tür
von der andern Seite aufgerissen.

Auf der Schwelle stand der alte Gruntners, in seinen
warmen Schlafrock gewickelt, die Nachtmütze auf dem
kopfe.

„Was brennt hier noch um Mitternacht Licht, Edula?“

„Ich höre die Türen gehen und die Stimme unserer alten
Magd. Es ist recht, wenn du die Sachen packst für unsere
Reise morgen. Da wolle ich dich nur erinnern, daß du
auch meine Arzneiflasche nicht vergißt und —“

„Ich blieb ihm der Mund offen stehen mitten im
Sprechen. Denn er hatte zuerst im matten Schein des
Kaminfeuers den Hünfelder nicht gesehen. Jetzt sah er
ihn am Tisch stehen, groß und regungslos.“

Und ehe noch Edula zu Worte kam, schrie er, indes die
Hornröte langsam in sein hageres Gesicht stieg:

„Was schafft der fremde Landstreicher hier zur Nacht-
stunde bei dir, Edula?“

Sie war totenblau geworden bei seinen Worten und
sah ihren Vater groß und frei an.

„Er ist kein Landstreicher, Vater. Er hat mit Gefahr
seines Lebens die beiden Kinder da aus den überschwemm-
ten Fluten der Laasphe gerettet. Und hat sich dabei die
Stirn so arg verletzt, daß ich sie eben verbinden mußte.“

Nun wollte er heute nacht noch nach Murbach flucht-
aber ich bot ihm Unterkunft in unserm Hause. Bleibt
die Kleider ihm noch naß und eiskalt am Leibe stehen.“

Da lachte der Alte auf, heiser und häßlich.

„Ei, der Sohn des Verräters hat sich wohl den Kopf
zu dem Hünfelder erkoren? Kann wohl Manne nicht
leuten den Kopf verdrehen, aber mir alten Manne mag es
Die Stadt habe ich ihm verboten, und nun magt er es
sogar, noch einmal mein Haus zu betreten. Nichts ist ihm
heilig, auch die Ehre meiner Tochter nicht. Wie dürfte
er es sonst wagen, in tiefer Nacht mit ihr allein zu sein?“

(Fort. folgt.)